

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 18

Artikel: Notizen über die seit 1844 stattgehabten Ausmärsche der
Gebirgsartillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

 Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 4. März.

IV. Jahrgang. 1858.

Nro. 18.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Notizen über die seit 1844 stattgehabten Ausmärsche der Gebirgsartillerie.

Durch gefällige Mittheilungen sind wir in Stand gesetzt, eine kurze Uebersicht der seit 1844 stattgehabten Uebungen unserer Gebirgsartillerie, deren System dem französischen entspricht, zu veröffentlichen.

In der eidg. Militärschule in Thun 1844 fanden die ersten Uebungen unter Herrn Oberst Denzler statt. Man gebrauchte dazu zwei Maulthiere; Sättel und Geschirtheile waren in Frankreich verfertigt. Die bedeutendsten Märsche waren folgende: Der erste ging über Blumenstein auf den Gurnigel und über Wattenwyl zurück; der zweite, der an Interesse den ersten übertraf, wurde über Erlenhach auf die Stockhornkette gerichtet und dann über den Wahlalp-Grath nach Blumenstein hinunter.

Der Kanton Graubünden, dem wie Wallis eine Gebirgsbatterie zugedacht war, besitzt keine oder nur sehr wenige Maulthiere*). Man fand nun dort mit Recht, daß der französische Sattel wohl für Maulthiere, aber nicht für Pferde passe und wünschte daher, daß an einem nach Zürich gesandten Landeshaussattel die für den Transport der Geschütze und Lafette nöthigen Vorrichtungen angebracht werde; man ging nur theilweise darauf

*) Als Notiz fügen wir bei, daß Maulthiere nicht mit Mauleseln zu verwechseln sind; erstere sind viel größer und das Produkt des Eselhengstes mit der Pferdekute, während letztere kleiner als das Produkt des Pferdengengstes mit der Eselskute sind. Befanentlich pflanzen sich diese Bastardthiere nicht fort.

ein und konstruirte ein neues Modell, das vom gesandten Muster ziemlich abwich. Mit zwei nach diesem Modell gebauten Sätteln wurden nun im Sommer 1845, unter der Leitung des Herrn Oberst Denzler, den Herr Oberstlieutenant Wehrli begleitete, großartige Versuche unternommen, welche bedeutende Gebrechen zu Tage förderten. Mit drei Pferden und einer laffetirten Gebirgsbauhize wurde von Chur über Anderer durch das Ferrerathal nach Erst ins Averbsthäl marschirt und zwar von Anderer in einem Tag bis Erst, ebenso in einem Tag von Erst über Cresta und die 8200' hohe Baletta nach Stalla oder Bivio hinunter und am dritten Tag über den Julier nach St. Moritz, wo eine zweitägige Rast zur Heilung der Hautverletzungen — gefährliche Drücke gab es gar keine — und zur Veränderung der Sattelfiste gemacht werden mußte. Von St. Moritz gings nach Zug und von da durch das Sulzannathal über den wilden Scalotta, — wo wenige Wochen vorher einige Menschen und Pferde von einer gewaltigen Lawine verschüttet worden und ihr Grab gefunden haben; — noch verpesteten die Pferdeleichen die Luft mit ihrem Modergeruch, — nach dem freundlichen und gastlichen Davos, von hier in zwei Tagen über Klosters, Serneus und Fideris, also durch das schöne Prättigau nach Chur zurück.

Seit 1845 blieb die Angelegenheit ziemlich liegen; unter den kleineren Märschen mit Gebirgsartillerie ist der erwähnenswertheste, den Hr. Major W. Burkhart längs dem Nordufer des Thuner Sees von Thun nach Interlaken 1846 ausführte. Erst im Jahr 1853 wurde die Frage der Sattelkonstruktion wieder thätiger aufgenommen; im Jahr 1854 machte die Gebirgsbatterie von Graubünden einen zweitägigen Marsch; der Chef der Schule, Herr Major Schulthess, beschäftigte sich seither mit Beseitigung der sich auf diesem Marsche gezeigten Uebelstände an den Sätteln und zwar mit Erfolg.

Im Wiederholungskurs der Gebirgsbatterie La-Nicca im September 1856 machte dieselbe unter der Leitung des Herrn Obersten Wehrli mit den

neu konstruirten, mehr den im Lande üblichen Modell sich nähernden Sätteln, einen 4 $\frac{1}{2}$ tägigen Ausmarsch; der erste halbe Tag wurde zu einem Probemarsch auf eine nahe bei Chur gelegene Anhöhe verwendet; dann gieng durch's Schanfiggthal nach Langenwiesen und über den Strelapaf nach Davos; von hier mußte die Kolonne wegen des schlechten Wetters statt über die Fluela in's Engadin, durch die Züge nach Alveneu und am letzten Tag über Parpan nach Chur zurück; zur großen Freude fand man kein einziges Roß gedrückt.

Hier ist noch beizufügen, daß schon im Mai 1856 mit diesen modifizirten Sätteln und mit Rossen, die nicht an den Saumdienst gewöhnt waren, von Luzern aus in einem Nachmittags auf Rigi-Kulm und den anderen Tag über Rigi-Scheidegg nach Gersau marschirt wurde. Auch auf diesem Marsche, auf welchem die Kolonne am ersten Tag durch ein heftiges Gewitter, am zweiten durch außerordentliche Hitze viel zu leiden hatte, wurde kein Pferd vom Sattel verlegt.

Nachdem sich der neue Modellsattel für die Pferde bewährt hatte, handelte es sich darum, ähnliche für Maulthiere anzufertigen und zu erproben. Zu dem Behuf machte Herr Oberst Wehrli im Oktober gleichen Jahres Versuche in Thun; nach einem kleineren Probemarsch nach den Leuenen wurde am 24. Oktober von Weissenburg aus über die Morggen und das Gantrischkumli nach dem Bade Gurnigel marschirt und am folgenden Tag vom Bad aus über den Gurnigelhübel, ohne Rücksicht auf den Weg, gerade hinunter auf Blumenstein. Am 24. hatte die Kolonne große Schwierigkeiten über das mit einer Eiskruste überzogene Gantrischkumli hinunter zu kommen, da die Thiere nicht gespiet waren; der Marsch ging von Morgens 7 Uhr mit einer kurzen anderthalbstündigen Rast bis Abends 7 Uhr, also 12 Stunden; die Thiere waren theilweise sehr ermüdet. Beim anhaltenden Bergabsteigen glitt der Sattel nach und nach vor.

Im Jahr 1857 machte die Walliser Gebirgsbatterie, unter der Leitung von Herrn Major Schultze, einen Marsch von Leuf über die Gemmi nach Thun und durch das Simmenthal über Chateau d'Oex, Les Mosses, Serey, nach dem Wallis zurück.

Nach den Erfahrungen dieser Märsche ist es wahrscheinlich, daß für die Maulthiere die französischen Sättel beibehalten, dagegen für die Pferde das oben erwähnte modifizierte Modell adoptirt wird; doch sollen die Versuche damit fortgesetzt werden.

Außer diesen Märschen, die namentlich zur Feststellung eines passenden Sattelmodells unternommen wurden, hat Herr Oberstlieutenant Borel 1853 in Sitten und 1855 von Freiburg aus sehr interessante Bergmärsche gemacht, deren Zweck jedoch mehr auf Einübung der Mannschaft ging, als für obige Untersuchung; den schönen Marsch, unter der Leitung des gleichen Offiziers, von Luzern aus über den Rigi nach Gersau, von dort nach Schwyz,

den andern Tag über Seelisberg nach Stanzstad und heim, haben wir im letzten Jahrgang geschildert.

Alle diese Märsche beweisen uns zur Genüge, welche tüchtige Elemente wir zur Bildung einer Gebirgsartillerie besitzen; zwar ist die Gebirgsbaubrigade kein sehr wirksames Geschütz, wird aber immerhin im Gebirgskrieg eine bedeutende Rolle spielen, wie sie es jetzt schon im Kaukasus und in Algier gethan hat.

Zu Bezug auf die Sättel ist noch folgendes zu bemerken: Der kurze französische Sattel paßt deshalb dem Pferde und der lange Bündner Landesattel dem Maulthier nicht, weil der Bau des Rückgrathes und der Rippenwölbung bei beiden Thieren verschieden ist. Die Maulthiere haben in der Regel eine verhältnißmäßig viel stärkere Wirbelsäule, namentlich eine stärkere Verbindung der Lenden mit dem Rücken, also ein besseres, weniger schwankendes Kreuz und überdies eine weit flachere Rippenwölbung, welche der Festigkeit der Sattellage ebenfalls günstiger ist, als beim Landespferd. Auch trifft man bei den Maulthiern nicht so viele Verschiedenheiten im Bau an, wie bei den Pferden, bei denen die rücksichtslose Vermischung der Rassen und Schläge eine leider immer mehr zunehmende Abweichung von den schönen und günstigen Formen des edlen arabischen Pferdes zur Folge hat; letzteres gleicht dem Maulthier hinsichtlich des kräftigen Rückens und der ovalen nicht zu runden Rippenwölbung noch am meisten.

Wir hoffen, daß wir in einer der nächsten Nummern noch Näheres über die Konstruktion der Sättel mittheilen können.

Das System der preussischen Festungen.

(Fortsetzung.)

Dieselbe Unmündigkeit herrscht in dem sonst so klassischen Werke des in preussischem Dienst (1807) gefallenen ehemaligen französischen Ingenieuroffiziers Bouemard, da, wo er darin die Landesbefestigungsfrage behandelt, vor; und die Ansichten von Fomini und Rogniat über denselben Gegenstand müssen mindestens sehr verwirrt genannt werden. Für dieses Wissen waren recht eigentlich erst die großen Kriege Napoleons I. die hohe Schule gewesen, und den preussischen Militärs gebührt das nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst: sie am besten benutzt zu haben. Wie man weiß, stand bis zum Jahre 1813 Scharnhorst dem preussischen Ingenieurkorps als Chef vor. Es hatte nur der vergleichsweise kurzen Erfahrungen der Kriege von 1806—7 bedurft, um ihm vollkommen klar zu machen, was ein Landesbefestigungssystem und was es nicht sei. Seine Anordnungen in fortifikatorischer Beziehung, mit denen er den großen Erhebungskampf unterstützen wollte, legen dies genugsam an den Tag. Es war kein Wunder, wenn diese Traditionen im preussischen Ingenieurkorps sich erhielten und wenn auf sie wissenschaftlich